Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 39 (2000)

Heft: 4: Landschaftsentwicklungskonzepte = Les conceptions d'évolution du paysage

Vereinsnachrichten: 75 Jahre BSLA = 75 ans FSAP

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

75 Jahre BSLA · 75 ans FSAP

Was lange währt, ist aller Anfang
75 Jahre BSLA

Jede Reflektion über ein Verbandsjubiläum muss von einer allgemeinen Betrachtung der Geschichte des Berufsstandes ausgehen. Doch hier beginnen bereits die Schwierigkeiten.
Wo beginnt diese Geschichte, wo sind die Wurzeln der Landschaftsarchitektur, wie weit reichen sie, welche Verzweigungen weisen sie auf und an welchen Quellen laben sich ihre Spitzen? Doch soll hier ja nicht die Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur geschrieben werden, sondern allenfalls gezeigt werden, dass das Bild der Wurzeln auch tatsächlich stimmt, dass diese Wurzeln zu einem Baum führen, wenn sicher auch zu einem mehrstämmigen Heister.

Man muss in der historischen Betrachtung unterscheiden zwischen der Geschichte des Berufsverbandes und der Geschichte des Berufes selbst. Während die Erstere in der Schweiz klar auf eine Blütezeit des Gartenbaus und der Gartenkunst am Ende des 19. Jahrhunderts zurückgeht, ist die zweite deutlich komplexer. Schon fast evolutionswidrig, aber dennoch sinnfällig haben sich in der Landschaftsarchitektur Ideen, Arbeitsfelder, Sehnsüchte und Fragen vereint, die planetenartig um die Gestaltung unserer Umwelt mit Mitteln der Vegetation kreisen. Wobei diese Sonne eher einem Sternenhaufen gleicht, in dem Biologie, Kunst, Ästhetik, Architektur und Städtebau, aber auch Raumplanung, Erholung und Ingenieurkunst ein gemeinsames Gravitationsfeld bilden.

Diese Kräfte wirken natürlich je nach kulturellem Hintergrund sehr unterschiedlich. Während den Holländern seit Jahrhunderten nichts selbstverständlicher ist als der Umstand, dass Landschaft etwas Herzustellendes ist wie eine Kaffeemaschine, so hatten absolutistische Herrscher des 17. und 18. Jahrhunderts andere Vorstellungen von Landschaft. Für sie handelte es sich eher um den der wilden und chaotischen Natur abgetrotzten Teil des Reiches. Eine Machtdemonstration. Fantasievoll unterlegte und monumental gesäumte Start- und Landebahnen vom und zum Göttlichen.

Wurzeln
In der Schweiz, auch erst doppelt so alt wie der BSLA und Frucht des Widerstandes gegen solche Allmachtsansprüche, präsentierte sich die Lage noch einmal anders. Hier ist die Landschaft aus Granit und Gneis. Sie war schon immer, ist und wird auch bleiben. So dachte man bis vor 25 Jahren. Als Erstes bröckelte die Zuversicht in die Zukunft und seit einigen Jahren wandelt sich auch das Gegenwartsbild. Es setzt sich – zuerst in der Architektur, dann aber auch in der Raumplanung, in der Land- und Forstwirtschaft und zuletzt auch im Naturschutz – die Einsicht durch, dass es mit «Schützen und Erhalten» nicht getan ist, dass Landschaft eben doch eher einer fragil modellierten Sandskulptur gleicht als einem granitenen Findling. Die um sich greifende Erkenntnis, dass die einfache Gärtnergleichung Pflegen = Gestalten auch im grossen Massstab für die Landschaft gilt, ist erfreulich, auch wenn für die Landschaftsarchitekten dadurch der Konkurrenz- und Argumentationsdruck steigt. Einige Pessimisten sehen bereits Pfründe und Felle davonschwimmen. Doch unzweifelhaft liegt in der Abkehr von Pudern und Einbalsamieren zu einer gesamtheitlicheren und kreativeren Sicht der Dinge eine grosse Chance nicht nur für den Berufsstand der Landschaftsarchitekten, sondern v.a. für die Landschaft selbst, denn auf Grund ihrer Bedeutung für Pflanze, Tier und Mensch, dessen Wohlbefinden, dessen Erholungsbedürfnisse und schlicht dessen Alltagsumwelt hat sie längst eine tief greifendere und ernsthaftere Betrachtung verdient.

Die Aufarbeitung der Geschichte hingegen hat gerade erst begonnen. Zuerst hat vielleicht der Heimatschutz dank einer soziologischen und ethnologischen Aufarbeitung erkannt, dass Landschaft eine Vergangenheit hat, dass starke emotionale und affektive Elemente damit verbunden sind und dass es sich weitgehend um einen Artefakt handelt, dessen Bild und dessen

La traduction française de ce texte sera publiée dans le prochain cahier d'anthos 1/2001.

Entwicklung sich eben auch in Menschenhand befinden. Die Landschaftsarchitektur hat selbst erst vor wenigen Jahren ihre eigenen heimischen Wurzeln erkannt. Doch sind wohl erst ein paar wenige Tonscherben eines bedeutenden archäologischen Grabungsfeldes katalogisiert worden. Der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsarchitektur und ihren Archiven in Rapperswil und Lausanne kommt dabei eine grosse Bedeutung zu. Welche kulturhistorischen Schätze noch ihrer Bergung und Erforschung harren, davon gab die sehr reiche Ausstellung zum Thema der Geschichte der Gartenbauausstellungen in der Schweiz diesen Herbst in den Archives de la Construction Moderne in Lausanne einen ersten Vorgeschmack. Weitere werden folgen. Man darf gespannt sein.

Die Ausstellung in Lausanne zeigt, dass die Gartengestaltung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine rasante Entwicklung machte. Waren es bis anhin ein paar wenige spleenige Barockmenschen in Graubünden, in Solothurn, Bern, der Waadt oder stolze Bäuerinnen im Emmental, die in der Schweiz Gartengeschichte schrieben, so erfuhr die Gartenkultur mit der fortschreitenden Industrialisierung eine Breitenwirkung, die nicht in den prachtvollen Gärten der Fabrikantenvillen Halt machte, sondern eben z.B. mittels Ausstellungen an ein grosses Publikum herangetragen wurden. Diese Hochblüte fand jedoch mit dem Ersten Weltkrieg ein jähes Ende.

Gründung des BSG

Schwierige Zeiten und Notlagen sind oftmals der Motor, sich zusammenzuschliessen und intensiver zusammenzuarbeiten. Und eine solche Notlage war 1925 gegeben. Die Konkurrenz unter den Gartengestaltern, die in der Regel auch gleichzeitig Inhaber eines Gartenbaubetriebes waren, wurde immer kostspieliger und nahm immer groteskere Formen an. So war es nichts Aussergewöhnliches, dass die konkurrierenden Firmen ihre ohnehin gratis ausgearbeiteten Projekte noch durch Kunstmaler wirkungsvoll präsentieren liessen. Der Aufwand für die nicht entschädigte Projektierung bei zunehmender Komplexität der Aufgabenstellungen stieg zunehmend und drohte sogar die bestsituierten Unternehmen zu ruinieren. Diese Zustände bewogen einige Gestalter, mit ihren Kollegen Kontakt aufzunehmen in der Absicht, ein vernünftiges Konkurrenzverhalten zu installieren. Die treibende Kraft in diesen Bestrebungen war Walter Mertens, der damals bedeutendste und angesehenste Vertreter des Standes.

An der konstituierenden Generalversammlung vom 25. Oktober 1925 wurden die Statuten im nachfolgenden Wortlaut festgehalten:
«Unter dem Namen ‹Bund Schweizerischer Gartengestalter› bildet sich in Zürich ein Verein, dessen Zweck die Hochhaltung der Standesinteressen ist. Der Bund sucht diesen Zweck zu erfüllen:
a) durch gegenseitige Aussprache zur Herbeiführung des lebendigen Kontaktes unter den schweizerischen Gartengestaltern;
b) durch die Schaffung einheitlicher Grundsätze, Ausarbeitung von vergleichenden Tarifen und Aufstellung von Normen, die für die Mitglieder obligatorisch erklärt werden können;
c) durch Bekämpfung illoyaler Handlungen der Berufskollegen.»

Dazu übernahm man schon damals die Normalien des SIA für die Ausführung von Bauarbeiten, soweit sie sich auf den gestaltenden Gartenbau anwenden liessen. Erstmals wurde auch eine Gebührenordnung für die Projektierung sowie Bedingungen für die Ausführung von Gartenanlagen aufgestellt.

Ausstellungen als Schaufenster

Mit der wachsenden Organisation des Berufsstandes wurden in vermehrtem Masse auch grössere Gemeinschaftsaufgaben in Angriff genommen. Zu diesen zählen die Ausstellungen, die in der Folge zu Gradmessern der technischen und künstlerischen Entwicklung wurden. In diesem Zusammenhang muss auf die besondere Bedeutung von Gustav Ammann, dem zweiten BSG-Präsidenten, hingewiesen werden. Die «Züga» 1933 und die «Landi» 1939 wurden entscheidend durch das neue organische Gestalten Gustav Ammanns geprägt und waren bahnbrechend für die Schweizerische Gartenkunst, die später in der G59 erneut einen Höhepunkt erreichte. Auch heute noch, über 40 Jahre später, wirken diese Werke, namentlich das gartenarchitektonische Manifest des «Garten des Poeten» von Ernst Cramer noch nach. Auch die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA 1958 in Zürich und die Expo 1964 in Lausanne waren von landschaftsarchitektonischen Elementen geprägt. 1958 trat mit Verena Dubach erstmals eine Frau ins Rampenlicht der Schweizer Landschaftsarchitektur. Die G80 in Basel war die bisher letzte grosse Manifestation des Berufsstandes. Die Ausstellung war trotz des miserablen Sommers ein enormer Publikumserfolg. Erstmals war eine grosse Zahl unterschiedlichster Schweizer Landschaftsarchitekten am Werk und durch die kluge Anlage der Ausstellung in verschiedene Sektoren konnte das breite Spektrum des Aufgabengebietes der Landschaftsarchitektur dargestellt werden.

Die Veranstaltungen von «Lausanne Jardins» 1997 und 2000 zeigen einen neuen Weg auf, Landschaftsarchitektur nicht im Rahmen einer Grossveranstaltung im Sinne von Erdmassenverschiebungen darzustellen, sondern mit gezielten, punktuellen und vergänglichen Eingriffen am lebenden Stadtkörper die Bedeutung, die Chancen und den Reichtum von urbanem Grün und urbanen Freiräumen aufzuzeigen. Dennoch ist die Landschaftsarchitektur geradezu prädestiniert, sich in unserer realen Lebensumwelt umfassend und nachhaltig zu manifestieren. Sicher wurde in der «Expo.02» in diesem Sinne eine grosse Chance vertan, da im Konzept des «nur Aufbauens, was schon weiterverkauft ist» und des «keine Spuren hinterlassens» offensichtlich kein Platz für die langfristige Entwicklung von urbanen Gebieten war. Dass dies jedoch ein wichtiges Kriterium für jegliche Ausstellung dieser Dimension sein muss, will sie nicht Selbstzweck und ewig auf Sinnsuche sein, davon zeugen die bekannten Schwierigkeiten. Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung sind heute anerkannte und grundlegende Bestandteile der Stadtentwicklung und es gibt genug Gebiete, v.a. in Greater-Zurich, in der sich diese Grundsätze modellhaft und exemplarisch umsetzen liessen. Eine Grünausstellung kann hier nicht das Ziel, sondern ein ausgezeichneter Start und Kommunikator sein. On verra.

Vom Garten zur Landschaft

Doch zurück zur Geschichte. Schon in den Dreissigerjahren kamen durch den zunehmenden Landverbrauch neue Aufgaben zur «klassischen» Gartenarchitektur hinzu, nämlich die Landschaftspflege und die Landschaftsgestaltung. 1938 wies Walter Mertens in einem Referat an einem internationalen Kongress für Gartenkunst in Hannover auf das erweiterte Aufgabengebiet der Gartenarchitekten hin. Er umschrieb es wie folgt:
1. Erschliessung bestehender Landschaftsteile als Erholungsgebiete in Naturpark-, Wald- und Strandgebieten. Anlage von Wanderwegen.
2. Pflege des Landschaftsbildes, Seeuferschutz, Heimat- und Naturschutz, Kampf gegen Verunstaltung durch technische Bauten, Reklame usw. Pflege und Schutz alter Kulturlandschaften und Naturdenkmäler.
3. Mitwirkung des Landschaftsgestalters bei allen Unternehmungen, die das Antlitz der Landschaft neu gestalten, wie Friedhofsgestaltung, öffentliche Grünanlagen, Sportanlagen, Strandbäder, Auto- und Landstrassen, Siedlungsanlagen, Industriebauten, Schutzpflanzungen in der Landschaft, Wasserbau, Landschaftsgestaltung, Aufforstung, Landesplanung.
Ebenfalls seit 1938 bestand ein Ausschuss für Landschaftsgestaltung im BSG, der auch einen Kurs zum Thema dieser neuen Aufgabengebiete durchführte. Damit war er bereits vor der Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung 1943 mit einem Auf-

gabenkatalog für die Landschaftspflege und die Landschaftsgestaltung aufgetreten. So lag die Namensänderung des BSG in Bund Schweizer Garten- und Landschaftsarchitekten 1958 auf der Hand. 1987 verabschiedete man sich ganz vom «Gartenzusatz». Logisch für alle, die sich im Klaren sind, dass Garten eine von verschiedenen Facetten oder Ausdrucksformen von Landschaft ist, aber offensichtlich bis in heutige Tage bei einem breiten Publikum, aber auch in Politik und Verwaltung immer noch Verwirrung stiftet.

Internationale Zusammenarbeit

Die zunehmende Bedeutung des Berufsstandes und die Ausweitung des Aufgabengebietes riefen nach einem internationalen Austausch und nach einer Koordinierung des Berufsstandes und v.a. auch des Berufsbildes auf supranationaler Ebene. Bereits 1937 in Paris und 1938 in Berlin fanden erste internationale Treffen statt. 1939 organisierte der BSG den 3. Internationalen Kongress für Gartenkunst in Zürich mit der «Landi» im Hintergrund. Wenige Wochen später brach der Zweite Weltkrieg aus und unterbrach die Kontakte, bis 1948 das englische Institute of Landscape Architecture zu einem internationalen Kongress in London einlud, in dessen Verlauf in Cambridge die IFLA (International Federation of Landscape Architects) gegründet wurde. Nach ersten Kongressen in Madrid (1950) und Stockholm (1952) wurde in Wien (1954) der damalige Präsident des BSG, Walter Leder, zum Präsidenten der IFLA erkoren. So fand 1956 der IV. IFLA-Kongress in Zürich statt. Die vom BSLA herausgegebene Fachzeitschrift anthos war lange Zeit das offizielle Publikationsorgan der IFLA. Die Schweiz stellte 1998–99 mit Heiner Rodel den Generalsekretär der IFLA. Ansonsten sind jedoch die Aktivitäten des BSLA heute auf internationaler Ebene eher bescheiden. Dies hat sicherlich auch mit dem rasanten Wachstum der IFLA auf allen Kontinenten zu tun, das Mitteleuropa etwas aus dem Zentrum der Betrachtung und den Aktivitäten der IFLA rückte. Der BSLA unterstützt durch seine Mitgliedschaft den Aufbau und die Entwicklung des Berufsstandes, z.B. in Osteuropa, in Asien, Südamerika und Afrika.

Publizieren und dokumentieren

Heini Mathys, langjähriger Redaktor von anthos, schrieb in seiner Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des BSG: «Ein Verband, der seine Leistungen nicht vorzustellen und seine Anliegen nicht zu formulieren weiss, ist steril oder tot. Das gilt im Zeitalter der Kommunikation natürlich immer noch. Bis in die 50er-Jahre hielt man wohl eher die Ausstellung, die Darstellung der Leistungen des Berufs im Massstab 1:1 für den richtigen Weg, die Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Lange Zeit beschränkte sich die Publikationstätigkeit auf einzelne Fachartikel von Mitgliedern in Bau- und Gartenbauzeitschriften. Was fehlte, war ein regelmässig erscheinendes, repräsentatives Fachblatt, in dem die schweizerische Landschaftsarchitektur nach aussen sichtbar und wirksam werden konnte. Dies änderte sich 1962 mit der Publikation der Fachzeitschrift anthos. Sie ist bis heute das wichtigste Medium und Schaufenster unseres Berufsstandes. Trotz grossen Schwierigkeiten ist es immer wieder gelungen, die Zeitschrift für Landschaftsarchitektur am Leben zu erhalten und zu modernisieren. Und der Verband wird alles daran setzen, dieses Organ zu erhalten.

Hinzugekommen sind in den letzten Jahren eine Reihe neuer Publikationen wie das überarbeitete Berufsbild und v.a. auch das Büroverzeichnis, das alle zwei Jahre aktualisiert und an gegen 1000 potenzielle Auftraggeber abgegeben wird. Darüber hinaus beteiligt sich der Verband vermehrt an Publikationen Dritter, die für die Mitglieder interessant oder allgemein für die Landschaftsarchitektur von Bedeutung sind. Überhaupt ist die Kommunikation und die Öffentlichkeitsarbeit immer wichtiger geworden und damit auch die Zusammenarbeit mit Vereinigungen und Institutionen verwandter Berufe.

Neben der eigentlichen publizistischen Tätigkeit tritt der BSLA auch als Mitveranstalter des Rapperswiler-Tages auf und seit 1990 auch als Organisator des alle zwei Jahre durchgeführten BSLA-Preises, der den jungen Berufsleuten die Möglichkeit gibt, sich zu profilieren. Der Preis, der ab der nächsten Ausgabe 2001 «Evariste-Mertens-Preis» heissen wird, wurde möglich dank der Unterstützung durch die 1989 mit starkem Engagement des BSLA, und speziell Wolf Hunzikers, ins Leben gerufene Evariste-Mertens-Stiftung. Bereits acht Jahre früher, genau am 23. April 1982 wurde die Stiftung «Archiv für die Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» gegründet. Ihr erster Präsident war Heiri Grünenfelder. Später übernahm Peter Paul Stöckli das Präsidium und er war es auch, der den Zusammenschluss der beiden Stiftungen und der Stiftung «Grünplanung am ITR» zur Schweizerischen Stiftung für Landschaftsarchitektur SLA initiierte. In der neuen Stiftung sind die Förderung der Studenten, der jungen Berufsleute und der Dokumentierung und Sicherung der Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur sinnvollerweise unter einem Dach. Dem Archiv kommt in diesem Zusammenhang eine überragende Bedeutung zu. Mit seinen Beständen bildet es sozusagen das Gedächtnis und das lebendige Zeugnis der Geschichte unseres Berufes und mit der zunehmenden Forschungsintensität wird dessen Bedeutung noch steigen.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die SLA auch am jüngsten Grossprojekt des BSLA beteiligt, dem Schweizerischen Landschaftsarchitekturführer, der erstmals einen repräsentativen Überblick über das landschaftsarchitektonische Schaffen in der Schweiz in der Vergangenheit und der Gegenwart bringen wird und im Herbst 2001 erscheinen soll.

Ausbildung

Breite und Komplexität des Aufgabengebietes riefen schon in den 50er-Jahren nach einem Ausbau und einer Vertiefung der Ausbildung. Bis zur Gründung der beiden Schweizerischen Ausbildungsstätten in Lullier/Genf (1970) und Rapperswil (1972), deren Realisierung vom BSG tatkräftig mit unterstützt wurde, mussten sich die Schweizer Landschaftsarchitekten ihre Ausbildung im Ausland holen oder auf autodidaktischem Wege aneignen.

In einem Bericht des unabhängigen Aktionskommitees für gärtnerische Hochschulbildung aus dem Jahre 1960 ist u.a. zu lesen, dass sich bereits am 9. August 1957 die Kollegen Arioli und Liechti mit dem Präsidenten des Hochschulrates trafen, um die Möglichkeit der Schaffung eines Studiums für Gartenarchitektur zu besprechen. Im gleichen Jahr wurde auch innerhalb des damaligen BSG eine Hochschulbilungskommission gebildet. Beabsichtigt war damals, die Ausbildung von «Landschaftsgestaltern» in die Bestrebungen der VLP für die Schaffung einer Hochschulausbildung für Landesplanung und die Errichtung des ORL zu integrieren. Ein entsprechendes Gesuch wurde 1958 an den Hochschulrat eingereicht. Von der Abteilung Architektur war damals zu vernehmen, dass sie gegen die Schaffung eines Institutes für Orts-, Regional- und Landesplanung nichts einzuwenden habe. Indessen nahm sie gegen die Ausbildung von «Landschaftsgestaltern» Stellung mit der Begründung, dass dieses Thema in der Abteilung I im Rahmen der Architekturausbildung bereits behandelt werde.

In der Folgezeit konzentrierten sich die Kräfte der Schweizer Landschaftsarchitekten verständlicherweise auf die von Erfolg gekrönte Errichtung der Studiengänge für Landschaftsarchitektur an den neu geschaffenen Höheren Technischen Lehranstalten in Lullier und Rapperswil, die in der Zwischenzeit zu Fachhochschulen umgebaut wurden. Dieser Wechsel ist für die zukünftige Entwicklung des Berufsstandes von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da mit der Einführung der Fachhochschulen auch das Aufgabenfeld der einzelnen Abteilungen grösser wurde. Konzentrierte man sich in den HTL weitgehend auf die eigentlichen Studiengänge, spielen neu auch

die Bereiche Weiterbildung, praxisorientierte Forschung und Technologietransfer eine zentrale Rolle. Diese stellen für die Schulen eine neue und grosse Herausforderung dar und bieten für den Berufsstand eine grosse Chance, sich weiter zu profilieren.

Auch auf der Stufe der universitären Ausbildung hat sich in den letzten drei Jahren einiges bewegt. Seit zwei Jahren bietet das Institut d'Architecture der Universität Genf ein Nachdiplomstudium mit Schwerpunkt Landschaft an und im April 1997 wurde am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung eine Professur Landschaftsarchitektur unter der Leitung von Professor Dieter Kienast eingerichtet. Die neue Professur umfasst im Wesentlichen das Diplomwahlfach «Landschaftsgestaltung» für Architekten, die Pflichtvorlesung «Landschaftsarchitektur», die Übungen zur Landschaftsarchitektur, die kooperative Diplombetreuung an der Architekturabteilung als Begleitfach sowie die Bearbeitung von Forschungsprojekten. Kienast, der bereits in den 80er Jahren als Professor für Gartenarchitektur in Rapperswil eine ganze Generation von Landschaftsarchitekten geprägt hatte, konnte leider durch seinen frühen Tod im Dezember 1998 die Früchte seiner Arbeit nicht mehr ernten. Sein designierter Nachfolger Prof. Christophe Girot wird nächstes Semester über 160 Studenten zu betreuen haben.

Sicherlich wird diese enorme Nachfrage, die die Bestrebungen des BSLA um eine universitäre Ausbildung für Landschaftsarchitektur unterstreichen, nicht ohne Auswirkungen bleiben. Es ist zu erwarten, dass sich in naher Zukunft einiges bewegen wird. Eine Schule kann sich vielleicht den Wünschen eines Berufsverbandes verschliessen, nicht jedoch einem evidenten gesellschaftlichen Bedürfnis.

Paradigmawechsel

Dieses Bedürfnis manifestiert sich nicht nur im wachsenden Interesse seitens der Studenten an der Disziplin der Landschaftsarchitektur, sondern ist das Ergebnis eines eigentlichen, ja sogar doppelten Paradigmawechsels in der Architektur und der Umweltbiologie. Auf der einen Seite weg vom Solitär, auf der anderen Seite weg von der Erbsenzählerei hin zu einer umfassenden Betrachtung der Landschaft als vom Menschen gestalteten Lebensraum.

Der amerikanische Architekturtheoretiker Kenneth Framton schreibt in seinem Essay «Sieben Punkte zur Jahrtausendwende – ein verfrühtes Maifest» 1999 von der Landschaftskultivierung als erlösender Strategie, um die in weiten Teilen trostlose Umwelt unserer urbanisierten Regionen zu verbessern. Framton sieht in einer «allgemeinen Begrünungsstrategie einen zweifachen Vorteil: «... erstens könnte die gegenwärtige Tendenz, die gebaute Umwelt auf eine endlose Ausbreitung freistehender Objekte zu reduzieren, überwunden werden durch eine Landschaft, die alles in die Erdoberfläche integrieren würde; und zweitens hätte diese Landschaft den Vorteil, dass sie der Allgemeinheit kulturell zugänglicher wäre als die gegenwärtige gebaute Umwelt mit all der scheinbar unvermeidlichen Trostlosigkeit ihrer Funktionalität. Dies vermag vielleicht auch zu erklären, warum Landschaftsarchitekten eher mit der Neugestaltung grosser Areale beauftragt werden könnten als Architekten und Städteplaner, die sich in diesem Zusammenhang mit allen möglichen Formen von Behinderung und Widerstand konfrontiert sehen.»

Verbandsaufgaben heute ...

Nicht nur die Aufgaben und die Verantwortung steigt. Auch die Mitgliederzahl des BSLA stieg nach der Fusion des alten BSLA und der Vereinigung Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsplaner slpa, die von Absolventen der Schule in Rapperswil gegründet worden war, 1994 auf gegen 300. Diese verbandspolitische Flurbereinigung ging nicht ohne Reibungsverluste von statten, war aber unausweichlich und sinnvoll. Alles in allem führte sie zu einer Stärkung der Position der Landschaftsarchitekten in der Schweiz. Aus den neuen Strukturen, v.a. aus dem neuen gesellschaftlichen Diskurs über Landschaftsarchitektur, ergeben sich für den Berufsstand und damit auch für den Verband neue Herausforderungen. Es nützt nichts, wenn Landschaftsarchitekten sich jetzt auf die Schulter klopfen und sagen: «Na endlich, wir haben ja schon immer gewusst, dass Landschaft nicht nur die Trägersubstanz kulturellen Wirkens ist, sondern ein wichtiger Teil desselben.»

Es gilt, dieser Erkenntnis weiter zum Durchbruch zu verhelfen. Will sie nicht wieder in einer modischen, allgemeinen gesellschaftlichen Diskussion zerfleddern, sondern nachhaltig wirken, so braucht es Kristallisationspunkte, Gefässe einerseits in der Ausbildung, andererseits auch in der beruflichen Praxis. Hier ist der BSLA gefordert, eine integrierende Rolle zu spielen, die neue Führungsrolle der Landschaftsarchitektur zu beanspruchen und zu kommunizieren.

Die Zweckartikel der BSG-Statuten haben grundsätzlich nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Sie bedürfen selbstverständlich einer zeitgemässen Interpretation und Anpassungen an die neuen Aufgaben. Nach wie vor ist es für die Identifizierung, die Anerkennung und die Durchsetzung von entscheidender Bedeutung, die Leistungen der Landschaftsarchitektur auf eine allgemein gültige Grundlage zu stellen. Daneben gilt es aber auch mitzuhelfen, diese neuen und wichtigen Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der Gesellschaft, in der Politik und der Wirtschaft zu verankern, zu kommunizieren und Ansprechpartner zu sein. Und nicht zuletzt sind die jungen, aber auch die gestandenen Berufsleute selbst davon zu überzeugen, dass auch der landschaftsarchitektonische Wald mehr ist als eine Ansammlung von Bäumen.

... und in Zukunft

Und mit dem Hinweis auf das Jahr 2001 sind wir auch bereits beim Ausblick in die Zukunft angelangt. Neue Herausforderungen sind Chancen, sie bergen aber auch neue Gefahren. Und davon zeichnen sich zwei ab, eine innere und eine äussere. Die erstere besteht darin, dass sich der Verband im Dschungel der Vielfalt der Aufgaben verzetteln könnte, dass er zwar überall ein bisschen etwas macht, aber dabei seine zentralen Aufgaben aus den Augen verliert. Zweitens könnte der Berufsstand von der momentanen Erfolgswelle und dem rapid wachsenden Interesse an der Disziplin seitens der Architektur, der Planung und der Biologie überrollt werden. Daraus ergeben sich für die Zukunft fünf Hauptaufgaben:

- Identifikation der Landschaftsarchitektur als eigenständige und führende Disziplin der Gestaltung unseres Lebensraumes.
- Integration des wachsenden Interesses verschiedenster Disziplinen unter dem Dach der Landschaftsarchitektur.
- Kommunikation der gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Landschaft und der Landschaftsarchitektur sowie deren Geschichte.
- Förderung und Kommunikation der Leistungsfähigkeit des Berufsstandes bei der Bewältigung dieser wichtigen Zukunftsaufgaben.
- Ausweitung des Informations- und Dienstleistungsangebotes für die Mitglieder.

An Arbeit mangelt es dem BSLA also auch nach 75-jährigem Bestehen nicht. Es gilt, in einer zunehmend individualistischen Gesellschaft v.a. auch den jungen Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten bewusst zu machen, dass es sich um gemeinschaftliche Aufgaben handelt, die nur gemeinsam bewältigt werden können.

Peter Wullschleger, Geschäftsführer BSLA
September 2000